

Gerdruckte Fassung:

Lehr, Andrea; Kammerer, Matthias et al. (Hg.) (2001): *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik*. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet. Berlin u.a.: de Gruyter

Angelika Storrer

Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation.

1. Was macht den Chat als Kommunikationsform interessant?

Die Bezeichnung „Chat“¹ macht deutlich, dass die neue, internetspezifische Kommunikationsform dem mündlichen Alltagsgespräch zugeordnet wird, auch wenn die Teilnehmer dabei nicht sprechen, sondern tippen. Diese Einschätzung ist angesichts des kommunikativen Settings plausibel: Die Kommunikationspartner etablieren einen gemeinsamen Kommunikationsraum und können sich dort mittels getippter Beiträge mit anderen Teilnehmern unterhalten. Die mediengeschichtliche Novität des Chat besteht also darin, dass zum ersten Mal im großen Stil die Schrift zur dialogischen, synchronen Kommunikation im Distanzbereich verwendet wird, wobei die über Chat geführten Dialoge fortlaufend von der Chat-Software protokolliert werden. Internet-Neulinge sind nach der Lektüre solcher Protokolle oft geschockt, denn sie weichen – wie die in Beispiel 1 und 2 gezeigten Ausschnitte zeigen – erheblich von den Erwartungen ab, die normalerweise an schriftsprachliche Texte herangetragen werden. Da nun im Alltagsbewusstsein vieler Sprecher die Schriftsprache identifiziert wird mit Sprache schlechthin – die Diskussion um die Reform der deutschen Rechtschreibung dokumentierte dies auf eindrückliche Weise – werden die Produkte der Chatkommunikation schnell als Anzeichen des Verfalls von Sprach- und Schriftkultur gewertet. Es ist deshalb eine Aufgabe der Linguistik, sich durch die kommunikationstheoretische Einordnung der neuen Kommunikationsform in vorhandene Traditionen von Mündlichkeit und Schriftlichkeit um Aufklärung zu bemühen und alternative Deutungsmuster anzubieten.²

Nach einer kurzen Einführungen in die medialen Randbedingungen der Chatkommunikation in Abschnitt zwei, werde ich in Abschnitt drei der Sorge um den Verfall schriftsprachlicher Normen die These entgegenstellen, dass viele Besonderheiten der Chat-Kommunikation als natürliche Konsequenz des beschleunigten Schreibens in einem konzeptionell mündlichen Setting erklärt werden können, insofern also Erscheinungen auf der Ebene der Performanz sind, die keine Rückschlüsse auf die Kompetenz zur Einhaltung dieser Normen in anderen Bereichen der Schriftsprachlichkeit erlauben. An Beispielen³ werde ich erläutern, wie sich in der Chat-Kommunikation neue grafisch basierte Konventionen zur Imitation parasprachlicher Informationen (Mimik, Gestik, Prosodie) herausbilden, wie also die Schriftlichkeit im Hinblick auf die Erfordernisse der synchronen Distanzkommunikation ausgebaut wird – ein Ausbau, der sich als neue Facette in die Geschichte des kontinuierlichen Ausbaus von Sprache und Schrift für die Zwecke der Distanzkommunikation einordnen lässt.

¹ Deutsch: „Plausch“, „Schwätzchen“.

² Ansätze hierzu in der deutschsprachigen Literatur finden sich in z.B. Lenke/Schmitz (1995), Haase et al. (1997), Döring (1998, Kap. 3), Runkehl/Schlobinski/Siever (1998, 72ff), Jakobs (1998), Beißwenger (2000), Schmidt (2000), Storrer (2000), Beißwenger (in press).

³ Die Beispiele in Abschnitt 2 und 3 stammen aus den WebChat der Zeitschrift „Unicum“, die Beispiele in Abschnitt 4 aus einem über Chat organisierten universitären Online-Seminar. Mein Dank geht an Michael Beißwenger (WebChat) und Lothar Lemnitzer (Seminar-Chat), die mir netterweise die Daten zur Verfügung gestellt haben.

In der linguistischen Literatur ist die Einstufung des Chat als konzeptionell mündliche Kommunikationsform unstrittig. Aus dieser Perspektive sind nun die Eigenschaften von Interesse, durch die sich Chatprotokolle von Transkripten funktional identischer, aber medial mündlich realisierter Diskursarten unterscheiden. Wer versucht, ein Chat-Protokoll mit verteilten Rollen vorzulesen, bemerkt schnell, dass es einerseits wesentliche Unterschiede im Bereich der Gesprächsorganisation gibt, dass andererseits die mediale Schriftlichkeit des Chat kein randständiges Merkmal ist, sondern die Strategien der Versprachlichung wesentlich beeinflusst. Diese beiden Aspekte werden in Abschnitt vier an Beispielen erläutert. Anhand der funktional-pragmatisch motivierten Unterscheidung von „Text“ und „Diskurs“⁴ werde ich in Abschnitt fünf schließlich die mediengeschichtliche Novität des Chat präzisieren und Überlegungen zu dessen Einordnung in einen größeren kommunikationsgeschichtlichen Rahmen zur Diskussion stellen. Im Gegensatz zu Ansätzen, die das schriftliche Gespräch im Chat vornehmlich aus der Perspektive der Defizite betrachten, die es gegenüber dem mündlichen Gespräch von Angesicht zu Angesicht aufweist, möchte ich dabei auch die Vorteile herausstreichen, die mit der medial schriftlichen Realisierung verbunden sind.

2. Mediale Randbedingungen und kommunikatives Setting

Aus technischer Warte ist der Chat eine Form computervermittelter Kommunikation, die auf dem Client-/Server-Prinzip basiert. Die Teilnehmer des Chat installieren auf ihrem Rechner ein Client-Programm, das es ihnen ermöglicht, über das Internet die Dienste eines Chat-Servers zu nutzen. In Abhängigkeit von der Funktionalität der Chat-Software variieren die Formen der Beteiligung und die Art der Darstellung der Beiträge; Runkehl/Schlobinski/Siever (1998, 84) differenzieren in diesem Zusammenhang zwischen:

- Dem *Internet-Relay-Chat (IRC)*, der in den späten 80-er Jahren von dem finnischen Studenten Jarkko Oikarinen entwickelt wurde und von einem Verbund von IRC-Servern als eigenständiger Internet-Dienst mit spezieller Client-Software betrieben wird.
- Den sog. *Web-Chats*, die mit Hilfe von gängigen WWW-Browsern (z.B. Netscape, MS Internet-Explorer) genutzt werden können.
- Den *Online-Chats*, die von großen Providern mit spezieller Client-Software organisiert werden.

Diese Chat-Formen unterscheiden sich nicht nur technisch, sondern auch durch die Metaphorik, die zur Erläuterung der Nutzeraktionen benutzt wird und damit auch die Art und Weise beeinflusst, in der die Nutzer ihre kommunikativen Handlungen konzeptualisieren: Während man sich im IRC noch wie beim CB-Funk in Kanäle einwählt, ist für den Web-Chat die Metapher des Chat-Raums bestimmend, der betreten, verlassen, eröffnet und für andere verschlossen werden kann.⁵ Wesentlich für den hier diskutierten Zusammenhang sind die folgenden technischen Randbedingungen, die den meisten schriftbasierten Chats gemeinsam sind:⁶

- Die Synchronisation erfolgt nicht zeichenweise, d.h., man kann die Tippbewegungen der anderen Teilnehmer nicht mitverfolgen, die Textproduktionshandlung bleibt unsichtbar.

⁴ Vgl. Ehlich (1986), Ehlich (1992), Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, Kap. C5).

⁵ Vgl. hierzu ausführlich: Beißwenger (2000, Abschnitte 3.1 und 3.2).

⁶ Eine bislang eher randständige Sonderform ist der sog. Comic-Chat, bei der die Chatteilnehmerinnen und -teilnehmer als Figuren eines Bildes angezeigt werden, wobei die Kommunikationsbeiträge per Sprechblase den einzelnen Figuren zugeordnet sind (vgl. dazu Beißwenger (2000, 175f) und Runkehl/Schlobinski/Siever (1998, 79f). Diese Form unterliegt eigenen Gesetzmäßigkeiten und wird im Folgenden nicht behandelt.

Ein Beitrag kann erst dann von den anderen Gesprächsteilnehmern wahrgenommen werden, wenn er durch Betätigung der „Enter“-Taste an den Server geschickt wird.

- Der Server reguliert die Sequenzierung der Beiträge, d.h., sie erscheinen auf den Bildschirmen der Teilnehmer in die Reihenfolge, in der sie beim Server eintreffen.
- Es ist möglich, Beiträge nur für bestimmte Gesprächsteilnehmer sichtbar zu machen – metaphorisch spricht man deshalb auch von „flüstern“. Ein wesentlicher Unterschied zum Flüstern im face-to-face-Setting besteht jedoch darin, dass den restlichen Gesprächsteilnehmern nicht nur die geflüsterte Äußerung entgeht, sondern auch die Tatsache des Flüsterns als solche.
- Die Teilnehmer beteiligen sich am kommunikativen Geschehen auf zweierlei Weise: Erstens durch Beiträge, die in der abgeschickten Form am Bildschirm erscheinen (im Folgenden als „Äußerungs-Turns“ bezeichnet), und zweitens durch Selbstzuschreibungen von Zuständen und Handlungen, die vom Chatprogramm in standardisierter Weise umgeformt werden (im Folgenden als „Zuschreibungs-Turns“ bezeichnet. Beispiele dafür sind Turn 5 in Beispiel 1 und Turn 14 und 16 in Beispiel 2).
- Die Abfolge der Beiträge wird vom Client mitgeschnitten. Jeder Teilnehmer kann deshalb durch Zurückblättern alle Beiträge wieder in sein Sichtfeld bringen, die zur Zeit der Anwesenheit für ihn sichtbar geschrieben wurde (nicht angezeigt werden die Beiträge, die hinter seinem Rücken „geflüstert“ worden sind).

Für Nicht-Chatter oder Chat-Einsteiger (sog. „Newbies“) sind derartige Protokolle zunächst schwer zu lesen. Am folgenden Ausschnitt aus dem Web-Chat Unikum seien deshalb die wichtigsten Besonderheiten kurz erläutert; Leser mit Chat-Erfahrung können diese Passage überspringen.

Beispiel 1:

- 1 (SPOOKY) Irgendwie ist jetzt an mir was vorbeigeschossen
- 2 (Findalf) Hausdrache, nö, und ja, er ist scheiß langsam!
- 3 (Arktikus) GF: *ggg*...hmm..der aiuch...auff jden Fall zu KArneval *s*
- 4 desertstorm betritt den Raum.
- 5 ruebennase langweilt sich immer noch....
- 6 (GF) Karneval in Herne? har..
- 7 (SPOOKY) Hallo ruebennase, wieso langweilst du dich ?
- 8 (Hausdrache) Hat jemand ne Ahnung, wie ich CarpeDiem per Mail erreiche??
- 9 (Arktikus) SPOOKY: so froh, daß Du ein Hausgesit bist und kein menschliches Wesen.....sonst wäre das wohl noch insAuge gegangen..:-)
- 10 (Arktikus) sei froh..solte es heissen
- 11 (Findalf) spooky, aha und was war das? sah es aus wie text?*g*
- 12 (ruebennase) spooky, weil keiner mit mir chattet

Die Teilnehmer wählen sich beim Einstieg in den Chat einen Namen, der vom System zur Identifikation der Beiträge benutzt wird. In Äußerungs-Turns steht der Name automatisch in Klammern vor dem Turn; in Zuschreibungs-Turns (z.B. Turn 5) wird der Name vom System in die Subjektposition gesetzt, die Klammer fehlt. Meldungen wie (4), die Ereignisse wie das Betreten oder Verlassen des Kommunikationsraums durch einen Teilnehmer anzeigen, werden vollständig vom System generiert.⁷

Was auf den ersten Blick als ziemliches Durcheinander in den Gesprächsbeiträgen erscheint, ist eine Konsequenz der technisch organisierten Sequenzierung: Da der Chat-Server die Beiträge in der Reihenfolge anzeigt, in der sie bei ihm eintreffen, stehen funktional-thematisch

⁷ Eine detaillierte Beschreibung der Funktionen des Unicum-Chat gibt Beißwenger (2000, 26ff) und Beißwenger (in press) .

aufeinander bezogene Turnsequenzen nicht notwendigerweise hintereinander. Statt dessen sind verschiedene Gesprächsstränge ineinander verwoben. In Beispiel 1 wird ein Strang durch Spooky initiiert und von Arktikus und Findalf aufgenommen:

- 1 (SPOOKY) Irgendwie ist jetzt an mir was vorbeigeschossen
(...)
9 (Arktikus) SPOOKY: so froh, daß Du ein Hausgesit bist und kein menschliches Wesen.....sonst wäre das wohl noch insAuge gegangen..:-)
10 (Arktikus) sei froh..solte es heissen
11 (Findalf) spooky, aha und was war das? sah es aus wie text?*g*

Ein anderer Strang wird durch den Zuschreibungsturn von „Rübennase“ eingeleitet und von „Spooky“ weitergeführt.

- 5 ruebennase langweilt sich immer noch....
(...)
7 (SPOOKY) Hallo ruebennase, wieso langweilst du dich ?
(...)
12 (ruebennase) spooky, weil keiner mit mir chattet

Dazu wird ein bereits in Gang gesetzter Gesprächsstrang über das Thema Karneval weitergeführt

- (...)
3 (Arktikus) GF: *ggg*...hmm..der aiuch...auff jden Fall zu KARneval *s*
(...)
6 (GF) Karneval in Herne? har..

Schon der kleine Ausschnitt zeigt, dass Teilnehmer, in unserem Falls z.B. „Arktikus“ und „SPOOKY“, an mehreren Gesprächssträngen partizipieren. Während ein solches Gebahren im face-to-face geführten Mehrpersonengespräch eher als unhöflich eingeschätzt würde, ist es – zumindest im unmoderierten Chat (s.u.) – nicht nur erlaubt, sondern gilt sogar als Kompetenzbeweis. Da die Beiträge in einem gut besuchten Chat-Raum sehr schnell über den Bildschirm laufen, erfordert es nämlich enorme Konzentration und eine rasche Reaktion, um den Überblick zu behalten und mehrere Diskussionsstränge gleichzeitig zu verfolgen.⁸ Um die Aufmerksamkeitssteuerung zu erleichtern, werden die Turns häufig direkt an einen bestimmten Adressaten gerichtet, der – meist zu Beginn eines Turns – namentlich angesprochen wird: so ist Turn 2 an den Teilnehmer „Hausdrache“, Turn 3 an Teilnehmer „Findalf“ adressiert. Nicht adressierte Turns – wie Turn 1 und Turn 8 – sind meist an alle gerichtet, es gibt aber auch Fälle – wie in Turn 6 – bei denen die Adressierung im Eifer des Gefechts vergessen wurde.⁹

Die Struktur und die sprachliche Ausgestaltung der Chat-Beiträge variiert in Abhängigkeit von der kommunikativen Zwecksetzung erheblich. Für den themenbezogenen, multipersonalen Gedankenaustausch hat es sich beispielsweise als ratsam erwiesen, die Nachteile des rein technisch organisierten Sprecherwechsels durch zusätzliche Vereinbarungen abzufangen. Ein probates Mittel hierzu ist die Einführung eines Moderators mit speziellen Funktionen bei der Vergabe des Rederechts; entsprechend unterscheidet man zwischen moderiertem und unmoderiertem Chat. Auf die Unterschiede zwischen beiden Formen werde ich in Abschnitt 4 am Beispiel einer über Chat geführten Seminardiskussion zurückkommen.

⁸ Die in Klemm/Graner (2000) beschriebene Fallstudie macht dies eindrücklich deutlich.

⁹ Zu Formen und Funktion der Adressierung vgl. Runkehl/Schlobinski/Siever (1998, 90ff).

3. So schreibt man doch nicht! – Die sprachlichen Auswirkungen von konzeptioneller Mündlichkeit und beschleunigter Textproduktion

Der Chat ist eine vielseitig nutzbare Kommunikationsform: Im beruflichen und privaten Bereich kann das Treffen im Chatraum ein Telefonat bzw. eine Telefonkonferenz ersetzen. Im Freizeitbereich dient der Chat als Unterhaltungsmedium zur Kontaktaufnahme und –pflege¹⁰, zum Spiel mit Identitäten und Masken¹¹ – ein Medium, das es ggf. auch erlaubt, im Alltag verborgene Persönlichkeitsanteile unter dem Schutz von Anonymität und Unverbindlichkeit auszuleben. Bei Softwerkern und Studierenden kann der Chat die Funktion haben, die Isolation von Computerarbeitsplätzen aufzuheben oder sich von der Arbeit abzulenken.¹² Immer wichtiger wird die Funktion des Chat als öffentlicher Rückkanal zu Rundfunk und Fernsehen, z.B. für weiterführende Diskussionen über vergangene oder gerade laufende Sendungen. Die Kommunikationsform „Chat“ wird beim anstehenden Zusammenwachsen von Einzelmedien neben E-mail und Foren eine bedeutende Rolle spielen.

Den verschiedenen Nutzungsweisen ist gemeinsam, dass sich die Beteiligten nicht als Autoren, sondern als Sprecher verstehen und deshalb ihr sprachliches Handeln auf dem Hintergrund des mündlichen Gesprächs und nicht auf dem der Anfertigung von Schrifttexten konzeptualisieren. Dies manifestiert sich auch sprachlich darin, dass die Chatter ihre kommunikativen Handlungen als „reden“, „sprechen“, „sagen“ oder auch „hören“ bezeichnen, wobei sie – wie das folgende Beispiel zeigt – mit der Doppelbödigkeit von Schriftlichkeit und Mündlichkeit durchaus bewusst und spielerisch umgehen:

(dr.hc) könnnd ih mis höen?

(...)

(Findalf) dr,hc. nur schwach, es fehlen Buchstaben...¹³

Die in Medien und Sprachpflegeinstitutionen aufkommende Sorge um den Verfall der Schriftsprache durch die neuen Kommunikationsformen im Internet beruht deshalb auf dem Missverständnis, Bewertungskriterien und Erwartungen, die sich an elaborierten Schrifttexten orientieren, an eine dialogisch und spontansprachlich konstituierte Kommunikationsform heranzutragen. Bei der Klärung dieses Missverständnisses hat sich die von Koch/Österreicher (1994, 587ff) eingeführte Differenzierung zwischen konzeptioneller und medialer Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit als hilfreich erwiesen.¹⁴

- *Mediale Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit* bezieht sich auf das Medium, in dem Sprache realisiert wird. Dabei gibt es nur zwei Optionen: die phonetische Realisierung in gesprochener Sprache oder die grafische Realisierung in geschriebener Sprache. Es handelt sich also um eine dichotomische Abgrenzung.
- *Konzeptionelle Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit* meint dagegen den Duktus, die Modalität der Äußerungen, die man mit den o.g. Gegensatzpaaren intuitiv in Verbindung bringt. Wichtig für das Konzept der Mündlichkeit ist die raum-zeitliche Nähe, aber auch die emotionale und soziale Nähe, die Bekanntheit und Vertrautheit der Gesprächspartner miteinander. Typisch für die Sprache der Nähe sind eine dialogisch konstituierte, offene Themenentwicklung sowie Emotionalität und Spontaneität. Das Konzept der Schriftlichkeit ist dagegen geprägt durch raum-zeitliche, soziale und emotionale Distanz, bei der Produktion

¹⁰ Z.B. haben viele Cyberromane ihren Ausgangspunkt im Chat, vgl. Döring (2000, 53f).

¹¹ Beißwenger (2000).

¹² Vgl. Döring (1998, 112).

¹³ Sequenz aus dem Unicum-Mitschnitt von M. Beißwenger.

¹⁴ Auf diese Differenzierung greifen deshalb viele kommunikationstheoretische Analysen der Chat-Kommunikation zurück, u.a. Haase et al. (1997), Runkehl/Schlobinski/Siever (1998), Beißwenger (2000), Storrer (2000), Schmidt (2000).

und Rezeption zeitlich auseinanderfallen und die Äußerungen von den Produzenten und der Produktionssituation abgelöst sind. Typisch für die Sprache der Distanz ist die monologische Themenorganisation ohne Kooperationsmöglichkeiten seitens des Rezipienten. Die Unterscheidung zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und konzeptioneller Schriftlichkeit ist demnach eine graduelle: Nähe und Distanz bilden nach Koch/Österreicher (1994, 588) zwei entgegengesetzten Endpunkte eines Kontinuums, auf dem sowohl medial mündliche Kommunikationsformen (z.B. Telefongespräch, wissenschaftlicher Vortrag etc.) als auch medial schriftliche Textsorten (Privatbrief, Zeitungsartikel etc.) angeordnet werden können.

Mit dieser terminologischen Differenzierung lässt sich die mediale Realisierungsform von Sprache entkoppeln von den Erwartungen an einen bestimmten sprachlichen Duktus, was dem Phänomen Rechnung trägt, dass die mediale Realisierung nicht immer mit den Oppositionspaaren sprachlicher Merkmale korrespondiert, die man vorwissenschaftlich-intuitiv als typisch mündlich bzw. als typisch schriftsprachlich empfindet.¹⁵ Ein mündlicher Vortrag kann, sofern er auf einem Manuskript basiert, alle Merkmale elaborierter Schriftlichkeit aufweisen. Privatbriefe, Notizen können, obgleich schriftlich fixiert, vom Duktus her viele Merkmale der Mündlichkeit tragen. Viele dialogische Radio- und Fernsehsendungen inszenieren auf der Basis schriftlicher Vorlagen eine „sekundäre Mündlichkeit“, die sich aber in Herstellung und Resultat deutlich vom spontanen Gespräch von Angesicht zu Angesicht unterscheidet (vgl. Holly (1992)).

Auf der Basis dieser Unterscheidung lassen sich nun die sprachlichen Besonderheit der Chat-Kommunikation darauf zurückführen, dass deren kommunikatives Setting – trotz medial schriftlicher Realisierung – konzeptionell sehr nah an dem mit Mündlichkeit assoziierten Nähe-Pol anzusiedeln ist. Nähe ist dabei zunächst zeitliche Nähe – die Kommunikationspartner sitzen zeitgleich an ihren Computern. Als wichtiger Faktor kommt aber noch die metaphorisch konstituierte räumliche Nähe hinzu – man befindet sich im selben Chat-Raum – sowie die ebenfalls metaphorisch konstituierte Mündlichkeit, die durch Metaphern wie „Flüstern“ oder grafische Konventionen für Lautstärke (s.u.) konstituiert wird. Entsprechend verwundert es nicht, dass sich in der Chat-Kommunikation viele sprachlichen Merkmale nachweisen lassen, die als typisch für konzeptionelle Mündlichkeit gelten.¹⁶ Auf der Ebene der *Lexik* manifestiert sich dies

- durch die Präferenz für einfache, kurze und umgangssprachlich markierte Ausdrücke;
- durch typisch sprechsprachliche Partikeln und Interjektionen;
- durch die gehäufte Verwendung von Floskeln und sprachlichen Versatzstücken.

Auf der Ebene der *Syntax* und des *Textbaus* durch

- parataktischen, reihenden Satzbau mit wenig durchkomponierten Sätzen und unklaren Ganzsatzgrenzen;
- den inkonsequente Gebrauch von Kohäsionsmitteln und Gliederungssignalen;
- eine assoziative, kooperativ konstituierte Themenentwicklung.

Die *kommunikative Grundhaltung* im Chat orientiert sich am Setting des alltäglichen Gesprächs von Angesicht zu Angesicht zwischen miteinander vertrauten Gesprächspartnern, die sich in der Sprecher- und Hörerrolle abwechseln. Charakteristisch hierfür sind:

- Kurze Planungszeiten bei der Produktion und kurze Verarbeitungszeiten für die Rezeption.
- Die Option der Rückfrage/des Einspruchs durch die Rezipienten.

¹⁵ Der sprach- und textgeschichtlich relevante Zusammenhang zwischen medialer Realisierung und sprachlichem Duktus (vgl. z.B. Schlieben-Lange (1983, Kap. 3), Klein (1985), Sandig (1986, Kap. 2.3) und Ehlich (1994)) wird dadurch nicht negiert, sondern ist die Grundlage für die Überlegungen in Abschnitt 4.

¹⁶ Die folgenden Merkmale stammen aus den Aufstellungen in Koch/Oesterreicher (1994) und Sieber (1998).

- Das wechselseitige Feedback auf Gesprächsbeiträge mit sprachlichen und mimisch-gestischen Mitteln.

Dass diese Merkmale in der Chat-Kommunikation gehäuft auftreten, wurde in verschiedenen qualitativen und quantitative Analysen nachgewiesen¹⁷ und ist auch in den hier diskutierten Mitschnitten evident. Viel Aufmerksamkeit in der Literatur zum Chat haben die Mittel und Verfahren erfahren, mit denen parasprachliche Informationen, die in der mündlichen face-to-face-Kommunikation für die Interpretation der Äußerungen eingesetzt werden, in der schriftbasierten Distanzkommunikation simuliert werden. Hierzu gehören die sog. „Smileys“ bzw. „Emotikons“, die Beißwenger sehr zutreffend als „ikonografische Rekonstruktion typisierter Gesichtsausdrücke“ (Beißwenger 2000, 97) charakterisiert. Sie werden zur emotionalen Kommentierung von Turns (z.B. freundliche Grundhaltung, Gute-Laune, Ärger, Enttäuschung) eingesetzt; der jeweilige Gesichtsausdruck wird erkennbar, wenn man den Kopf nach links dreht. Das Emotikon :-) drückt Lächeln, Belustigung und eine zufriedene Grundhaltung aus, wie in Beispiel 1:

9 (Arktikus) SPOOKY: so froh, daß Du ein Hausgesit bist und kein menschliches Wesen.....sonst wäre das wohl noch insAuge gegangen...:-)

Andere Emotikons stehen für Enttäuschung oder Ärger; für Langeweile oder Gleichgültigkeit. Eine wichtige Funktion hat der sog. „winking smiley“ ;-), der als Indikator für uneigentliches Sprechen fungiert und ironisch gemeinten Statements beigegeben wird; ein Beispiel hierfür findet sich in Beispiel 2:

21 (Arktikus) Antarktika: vielleicht könnte ich die FAhrt ja auch als kulturelle Bildungsreise sponsoren lassen ;-)

Emotikons gelten allgemein als Mittel, um das Fehlen von Mimik und Gestik zu kompensieren. Im Unterschied zur natürlichen Mimik und Gestik, die ein face-to-face-Gespräch notwendigerweise begleiten und sich nur begrenzt willentlich kontrollieren lassen, handelt es sich bei Emotikons jedoch um intentional gesetzte Zeichen, deren Verwendung optional ist und die nicht die Äußerung begleiten, sondern in sie integriert sind (meist stehen sie am Ende eines Turns).

Weitere Konventionen der „parasprachlichen“ Kommentierung nehmen Anleihen an comicsprachliche Wortbildungsmuster, indem sie unflektierte Verbstämme zwischen Asterisken setzen – in Beispiel 2 sind dies *staun* (Turn 5), *empörtsei* (Turn 15), *unschuldigguck* (Turn 28), *wink* (Turn 30). Diese als Bildungen können als Alternative zu den Zuschreibungs-Turns genutzt werden, um Gefühle, Zustände und auch Handlungen zum Ausdruck zu bringen.¹⁸ Der folgende Zuschreibungs-Turn aus Beispiel 1 zeigt, dass sich die beiden Verfahren auch kombinieren lassen:

16 Arktikus grinst zu Antarktika *schmunzel*

Wichtig für die unmoderierten Chats sind konventionalisierte Abkürzungen, mit denen verschiedene Abstufungen von Belustigung ausgedrückt werden:

- *l* („laughing“ bzw. *lach*, Turn 18),
- *lol* („laughing out loud“ Turn 13, 18, 23) steigerbar durch *rotfl* („rolling on the floor laughing“),

¹⁷ Z.B. in Lenke/Schmitz (1995), Haase et al. (1997), Runkehl/Schlobinski/Siever (1998), Jakobs (1998), Beißwenger (2000).

¹⁸ Die Analysen in Beißwenger (2000) zeigen, wie diese Verfahren zur kooperativen Inszenierung von Spielwelten genutzt werden können.

- *g* („grin“ bzw. „grins“, Turn 37), steigerbar durch Reduplikation, z.B: *gg* (Turn 4) oder Attribuierung *fg* („fat grin“).

Beispiel 2:

- 1 (Findalf) Antarktika, äh, wofür das ++?
- 2 (Antarktika) bei uns schreibt man ein paar "+", wenn jem. ne gute meldung schiebt
- 3 (ZOOL) Heartbreaker12 : noch da ?
- 4 (Antarktika) je mehr,desto besser war sie*gg*
- 5 (Arktikus) Antarktika: hmm..das ist ja was neues...*staun*
- 6 (ZOOL) Antarktika: meldung schiebt....das klingt aber arg nach Bund..?
- 7 (Antarktika) Arktikus:man lernt nie aus,gell??
- 8 (Antarktika) *fg*
- 9 (Findalf) Antarktika, ahso, danke!
- 10 (Arktikus) Antarktika: ich lerne gerne *mfg*
- 11 (Antarktika) und die besten Dialoge werden mitgeschnitten und dann als Quotes auf dieverse HPs gestellt..
- 12 (Antarktika) ZOOL:nach Bund?? *?*
- 13 (Arktikus) bei usn wird damit das Gästebuch vollgenmüllt *lol*
- 14 Antarktika grinst zu Arktikus
- 15 (ZOOL) Antarktika. WAS ???...das ist geisticher Diebstahl...+empörtsei*
- 16 Arktikus grinst zu Antarktika *schmunzel*
- 17 (SPOOKY) Hallo Findalf
- 18 (Findalf) ZOOL, *I* ja so läuft das in Österreich... andere Art von Unterdrückung der freien Meinung!
lol
- 19 (Antarktika) die Leut freuen sich immer,wenns es schaffen,in doe Quotes zu kommen *g*
- 20 (Findalf) hi Spooky, wieder da?
- 21 (Arktikus) Antarktika: vielleicht könnte ich die FAhrt ja auch als kulturelle Bildungsreise sponsoren lassen ;-)
- 22 (ZOOL) Fin: tztztz....naja..die können es ja nicht besser *fg*
- 23 (Antarktika) Arktikus:probiere halt *lol*
- 24 (Arktikus) Antarktika: und wer erstellt die Quotes?
- 25 Antarktika schaut mal böse zu ZOOL...
- 26 sweety verabschiedet sich mal langsam von allen netten leuten
- 27 (Findalf) Antarktika, und wo wird dann das ganze veröffentlicht?
- 28 ZOOL weiß garnicht warum...*unschuldiguck*
- 29 (ZOOL) cya sweety...und grüß L.
- 30 (Findalf) cu sweety, *wink*
- 31 (SPOOKY) bin wieder da, sollte aber langsam mal wieder was tun *grumml*
- 32 (Arktikus) Fin: auf diversen Homepages....siehe oben *g*
- 33 (sweety) tschau leute und noch viel spass
- 34 (Antarktika) naja...die meisten guten sind auf der HP von einem Chatter,der mehr oder weniger der "papa" der "Nette(n)_Leute" ist..
- 35 (Antarktika) naja..is aber egal..
- 36 (Antarktika) zu umständlich,das hier zu erklären :o))
- 37 (Arktikus) Antarktika: also der Berufschatter *g*

Mitschnitt aus dem Unikum-Chat

Nicht nur Elemente von Mimik und Gestik, sondern auch prosodische Elemente werden durch grafische Konventionen imitiert: Pausen, d.h. das Innehalten in einem Turn, wird durch Auslassungszeichen angezeigt. Die Großschreibung ganzer Wörter gilt als Schreien; im folgenden Turn aus Beispiel 2 sind beide Verfahren angewandt:

15 (ZOOL) Antarktika. WAS ???...das ist geisticher Diebstahl...+empörtsei*

Die folgende Sequenz aus Beispiel 2 zeigt, dass bei Bedarf auch neue Zeichenkonventionen eingeführt bzw. von anderen Gruppen („bei uns“ bezieht sich auf einen anderen Chat-Dienst) übernommen werden können:

- 1 (Findalf) Antarktika, äh, wofür das ++?
2 (Antarktika) bei uns schreibt man ein paar "+", wenn jem. ne gute meldung schiebt
(...)
6 (ZOOL) Antarktika: meldung schiebt....das klingt aber arg nach Bund..?
(...)
12 (Antarktika) ZOOL:nach Bund?? *?*

Man sieht an dieser Sequenz auch, dass von der Möglichkeit des Nachfragens und des wechselseitigen Feedbacks, wie sie für das kommunikative Setting konzeptioneller Mündlichkeit typisch ist, häufig Gebrauch gemacht wird, z.B. um „interkulturelle“ Verständnisprobleme zu beheben – der in Österreich beheimateten Chatterin „Antarktika“ ist die Bedeutung des Ausdrucks „Bund“ offensichtlich nicht bekannt. Und wie bei der mündlichen Kommunikation werden Fehler, die bei der spontansprachlichen Textproduktion aufgetreten sind, nachträglich korrigiert; z.B. falsche Lexikalisierungen:

Rowo: "Ein Transduzer kann dieses Problem zwar nicht loesen ..."

Rowo: "ähhh Tokenizer natuerlich :)"

oder Rechtschreibfehler, sofern diese als sinnentstellend eingestuft werden, wie in folgender Sequenz aus Beispiel 1:

- 8 (Arktikus) SPOOKY: so froh, daß Du ein Hausgesit bist und kein menschliches Wesen.....sonst wäre das wohl noch ins Auge gegangen..:-)
9 (Arktikus) sei froh..solte es heissen

Das Vorhandensein solcher Beispiele ist insofern bemerkenswert, als ja im Chat prinzipiell die Möglichkeit bestünde, das Getippte vor dem Abschicken an den Chat-Server noch einmal Korrektur zu lesen. Dass von dieser Möglichkeit offensichtlich nicht allzu ausgiebig Gebrauch gemacht wird, ist angesichts der hektischen Produktionssituation in einem gut gefüllten Chatraum jedoch nachvollziehbar. Da nämlich nicht wahrgenommen werden kann, wer gerade an einem Turn schreibt, müssen die Chatter auch während der Produktion eigener Turns ständig den weiteren Kommunikationsverlauf im Auge behalten – die Aufmerksamkeit wird zwischen der Produktions- und der Rezeptionsfläche am Bildschirm geteilt.

Hinzu kommt, dass bei der Turn-Produktion Eile geboten ist: Beim Eintreffen neuer Turns werden die älteren Turns nach oben bzw. nach unten geschoben (die Richtung variiert je nach Chat-Software). Es gilt deshalb, auf einen Beitrag zu reagieren, bevor dieser gänzlich aus dem Blickfeld verschwunden ist. Diese Notwendigkeit zur beschleunigten Textproduktion führt nicht nur zu vielen Tipp- und Flüchtigkeitsfehlern, sie erklärt auch die Präferenz der Chatter für Kurzformen verschiedenster Art, z.B.

- Akronyme wie HP (für Homepage, Turn 11, Beispiel 1), oder IMHO („in my humble opinion“, Beispiel 3, Turn 29).
- Ausdrücke, die die lautliche Realisierung von Zahlen oder Buchstaben schriftlich fixieren, wie z.B. „hab 8“; in den meisten Fällen handelt es sich um konventionalisierte Formen, denen die englische Aussprache zugrunde liegt, z.B. „cu“ („see you“, Turn 30 bzw. mit Tippfehler Turn 29 in Beispiel 2), „4 you“ („for you“) etc. .
- Abkürzungen wie „jem.“ (Turn 2, Beispiel 2) sowie abgekürzte Namen bei der Adressierung -- z.B. „fin“ für „Findalf“ in Turn 22 und 32 in Beispiel 2.

- Verschriftete sprechsprachliche Kurzformen wie „nix“ (statt „nichts“) „was“ (für „etwas“) „ne“ (für „eine“).

Viele dieser Kurzformen stammen aus der Gruppensprache der sog. „Hacker“, die schon seit langem Computernetzwerke zur Kommunikation nutzen.¹⁹ Während in der Gründerzeit des Internet solche Kurzformen dazu dienten, Übertragungszeit und Übertragungskosten zu minimieren, dienen sie im Chat nun dazu, die Tippgeschwindigkeit der Sprechgeschwindigkeit anzupassen oder sie gar zu übertrumpfen.

Auf den Wunsch nach der Ökonomisierung des beim Tippen zu betreibenden Aufwandes lassen sich auch viele Eigentümlichkeiten des Satz- und Textbaus zurückführen: Die schon fast systematische Weglassung der Persondeixis „ich“ (die ja aus dem stets vorangestellten Namen erschlossen werden kann), eine generelle Vorliebe für elliptische Konstruktionen sowie – zumindest im unmoderierten und thematisch offenen Chat – die Unlust, längere und kompliziertere Gedankengänge zu entwickeln, die auch in folgender Sequenz aus Beispiel 2 anklingt:

- 34 (Antarktika) naja...die meisten guten sind auf der HP von einem Chatter,der mehr oder weniger der "papa" der "Nette(n)_Leute" ist..
- 35 (Antarktika) naja..is aber egal..
- 36 (Antarktika) zu umständlich,das hier zu erklären :o))

Dass die Beiträge im Vergleich zu mündlichen Gesprächsbeiträgen insgesamt eher kurz sind, lässt sich ebenfalls auf den erhöhten Produktionsaufwand zurückführen, hat aber auch noch andere Gründe, die – wie im folgenden Abschnitt gezeigt wird – mit der Unsichtbarkeit der Produktionshandlung zusammenhängen.

Zusammenfassend kann man die Abweichung der Chat-Protokolle von schriftsprachlichen Normen also auf zwei Faktoren zurückführen:

- Das metaphorisch und zeitlich am Nahepol orientierte kommunikative Setting führt zu einem an der konzeptionellen Mündlichkeit orientierten Sprachduktus.
- Durch die Anforderung, eigene Turns schnell produzieren und dabei gleichzeitig den Gesprächsverlauf beobachten zu müssen, bleibt für die Planung und Kontrolle der Turn-Produktion wenig Zeit und Aufmerksamkeit. Die Spuren flüchtiger Textproduktion sind also Phänomene der Performanz, die sich aus den medialen Randbedingungen ergeben. Dies gilt sowohl für die Verstöße gegen orthografische Regeln als auch für die knappe, unausgefeilte Syntax.

Auf eine Verschlechterung der Schreibkompetenz in Kommunikationsformen und Zweckbereichen, in denen elaborierte Schriftlichkeit zur Erreichung kommunikativer Handlungsziele zweckmäßig ist, gibt es bislang keine Hinweise. Vieles spricht dafür, dass sich mit den neuen Kommunikationsformen im Internet eine „muttersprachliche Mehrsprachigkeit“ i.S. von Sieber (1998, 219) herausbildet, die es den Sprachteilnehmern ermöglicht, für ein gegebenes Handlungsziel bzw. einen gegebenen Adressatenkreis unter verschiedenen Medien und Kommunikationsformen auszuwählen und darin den Gepflogenheiten entsprechend erfolgreich zu kommunizieren.²⁰ Die Orientierung an der konzeptionellen Mündlichkeit fügt sich ein in den generellen Wandel kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit, der geprägt ist von einer Annäherung der geschriebenen an die gesprochene Sprache sowie von der Aus-

¹⁹ Vgl. das „New Hacker’s Dictionary“ unter http://sagan.earthspace.net/jargon/jargon_toc.html.

²⁰ Wer z.B. in unmoderierten WebChats kommunizieren möchte, benötigt nicht nur technische sondern auch stilistische Kompetenz (i.S. von Sandig (1986, 144f)) im kreativen Umgang mit den neuen trägermedialen Ausdrucksmöglichkeiten, z.B. im Umgang mit Farbgebung, Namenswahl, Einsatz von Emotikons etc. (vgl. die Beispiele in Beißwenger (in press)).

differenzierung von Textsorten im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit.²¹ Inwiefern der Chat in diesem generellen Trend dennoch eine Sonderstellung einnimmt, wird in Abschnitt vier thematisiert werden.

4 So spricht man doch nicht! – Besonderheiten des Chat gegenüber medial mündlichen Diskursarten

In der Wahrnehmung der Chatter selbst und in der linguistischen Literatur zur Chat-Kommunikation ist deren Zuordnung zur konzeptionellen Mündlichkeit wenig umstritten. Unter dieser Perspektive stellt sich nun jedoch die Frage, worin sich Chats von ihren funktional entsprechenden mündlichen Diskursarten unterscheiden. Dass es erhebliche Unterschiede gibt, merkt man spätestens beim Versuch, ein Chat-Protokoll mit verteilten Rollen vorzulesen bzw. die im Chat konstituierten Inszenierungen auf einer wirklichen Bühne zur Aufführung zu bringen. Die im vorigen Abschnitt besprochenen Mittel zur Imitation parasprachlicher Informationen könnte man zwar als Regieanweisungen interpretieren und entsprechend in ein mündliches face-to-face-Setting transponieren.²² Zwei „Anomalien“ in Chat-Dialogen, die direkt auf das mediale Setting der neuen Kommunikationsform zurückgehen, würden jedoch eine Reoralisierung von Chat-Protokollen erheblich erschweren:

- Die Gesprächsorganisation, d.h. die Art und Weise, wie die Äußerungen portioniert und sequenziert werden.
- Die sprachliche Bezugnahme auf den vom Chat-Client protokollierten „Wortlaut“ des Gesprächsverlaufs, der im mündlichen Medium in der Form nicht möglich ist.

Diese beiden „Anomalien“ möchte ich im Folgenden an Beispielen erläutern.

4.1. Besonderheiten bei der Gesprächsorganisation

Zwei in Abschnitt 2 bereits angesprochene mediale Randbedingungen sind für die Eigentümlichkeiten der Gesprächsorganisation in der Chat-Kommunikation verantwortlich:

A) Unsichtbarkeit der Textproduktion:

Weil die Teilnehmer zeitgleich am kommunikativen Geschehen teilnehmen, gilt der Chat als synchrone Kommunikationsform. Allerdings erfolgt die Synchronisation nicht zeichenweise, d.h. man kann die Tippbewegungen der anderen nicht mitverfolgen; vielmehr wird der Beitrag als Ganzes durch Betätigung der „Enter“-Taste an den Server geschickt und erst danach für die anderen Gesprächsteilnehmer sichtbar.

B) Sequenzierung nach dem „Mühlen-Prinzip“

Die Beiträge erscheinen in der Reihenfolge am Bildschirm, in der sie beim Chat-Server eintreffen, die Sequenzierung erfolgt – wie Wichter (1991, 78f) es treffend formuliert hat – nach dem „Mühlen-Prinzip: wer zuerst kommt, mahlt zuerst“.

Unter diesen Randbedingungen sind die Regeln zum Sprecherwechsel, wie sie für das mündliche Setting beschrieben wurden,²³ nicht ohne weiteres anwendbar. Eine wesentliche Voraussetzung für die Regeln des Turn-Taking besteht ja gerade darin, dass – von Überschneidungen

²¹ Vgl. Polenz (1999, 37ff), Sieber (1998, 192); zum Zusammenhang zwischen diesem Sprachwandelstrend und den sprachlichen Merkmalen der Schriftkommunikation im Internet vgl. Storrer (2000).

²² Zu Analogien zwischen Regieanweisungen und Elementen im Chat vgl. Beißwenger (2000, 154). Die „Makroebene“ des Chat, also das kommunikative Gesamtgeschehen in den verschiedenen Räumen, in denen ja auf noch andere Dokumenten wie E-Mails und Homepages eine Rolle spielen, ließe sich ohnehin nicht „in real life“ nachbilden.

²³ Ich stütze mich im Weiteren auf die Kategorien und Beschreibungen in Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, C5).

an den Übergangspunkten abgesehen – nur ein Gesprächsteilnehmer redet, während die anderen schweigen und einen geeigneten Moment für die Ergreifung des Rederechts abwarten. Durch die Unsichtbarkeit der Textproduktion ist es im Chat aber gar nicht möglich zu entscheiden, wer gerade an einem Turn tippt und wer nicht. So lässt sich beispielsweise nicht wahrnehmen, ob eine nicht beantwortete Frage von einem Chat-Partner ignoriert wird, oder ob er noch an der Antwort arbeitet, was zu den weiter unten an Beispiel 3 erläuterten Überschneidungen in Handlungsmustern führt. Zumindest im unmoderierten Chat gibt es also ein gleichzeitiges Rederecht für alle – jeder kann jederzeit einen Beitrag produzieren und abschicken. Die letztendlich wahrnehmbare Sequenzierung kommt allerdings nicht durch Sprecherwechsel i.S. von Turn-Taking zustande, sondern wird vom Chat-Server nach dem Mühlen-Prinzip hergestellt. Überlappungen, wie sie im Alltagsgespräch für Übergangspunkte beim Sprecherwechsel typisch sind, können sich dabei nicht ergeben. Auch das Konzept des Unterbrechens macht keinen Sinn, denn es setzt voraus, dass eine Person anerkanntermaßen die Sprecherrolle innehat. Die Sequenzierung nach dem Mühlen-Prinzip führt zu der für den unmoderierten Chat typischen Verschränkung von Gesprächssträngen, wie sie an Beispiel 1 in Abschnitt 2 erläutert wurden. Diese Verschränkung darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Gesprächsstränge intern wieder gängigen Sprechhandlungssequenzen und –mustern (z.B. Frage-Antwort; Bitten-Gewähren-Bedanken etc.) folgen. Die Kompetenz, diese Muster zu erkennen und ihnen im eigenen kommunikativen Handeln folgen zu können, ist sogar eine wesentliche Voraussetzung, um die Kommunikationsstränge entwirren und kommunikativ adäquate, d.h. thematisch relevante und mustergerechte Chatbeiträge produzieren zu können.

Die Eigentümlichkeiten der Gesprächsorganisation im Chat stellt vor allem dann hohe Anforderungen an die Konzentrationsfähigkeit und die Reaktionsschnelligkeit der Teilnehmer, wenn sich viele Leute im selben Chatraum befinden und sich in der für den unmoderierten Chat typischen Weise an verschiedenen Gesprächssträngen gleichzeitig beteiligen. Hierbei mithalten und die Unterhaltung vorantreiben zu können, kann kommunikativer Zweck genug sein. Für Zweckbereiche, in denen nicht nur „geplaudert“, sondern thematisch diskutiert werden soll, ist es hingegen sinnvoll, Konventionen einzuführen, mit denen sich ein geregeltes Turn-Taking unter den gegebenen Bedingungen simulieren lässt. Wie solche Konventionen eingeführt und praktisch umgesetzt werden, soll im Folgenden am Beispiel einer über Chat geführten universitären Seminarsitzung gezeigt werden. Die Sitzung war Teil einer Lehrveranstaltung zur angewandten Computerlinguistik, die im Sommersemester 2000 von Lothar Lemnitzer und Karin Naumann im Rahmen des Programms „Virtuelle Hochschule Baden-Württemberg“ am Seminar für Sprachwissenschaft der Universität Tübingen durchgeführt wurde.²⁴ Am Seminar nahmen Studierende aus verschiedenen Universitäten teil; in den zweimal wöchentlich über Chat abgehaltenen Seminarsitzungen wurden die über Netz verteilten Inhalte und Aufgaben diskutiert.

Die institutionelle Einbindung in den Kontext eines universitären Seminars legt es nahe, die dabei vertrauten Rollenmuster und deren Funktionen für die Rederechtvergabe zu übernehmen. Der Seminarleiter, hier unter dem Namen „leiter“ geführt, übernimmt dabei als Moderator spezielle Funktionen: Z.B. ist es an ihm, den Hauptdiskurs zu eröffnen und zu schließen und das Rederecht nach einem bestimmten Modus an andere zu delegieren.²⁵ Das Szenario des hier gezeigten Seminars lässt sich so skizzieren: Vorab werden bestimmte Teilnehmer als „Experten“ für ein Stoffgebiet bestimmt, das jedoch allen Teilnehmern durch Lektüre der im WWW verteilten Seminarunterlagen bereits vertraut ist. In den Sitzungen legen die Experten wichtige Punkte des Stoffgebiets kurz dar und beantworten dann in einer Fragerunde die Ver-

²⁴ Details zum Seminar finden sich unter <http://gross.sfs.nphil.uni-tuebingen.de:8080/release/>. Die Namen der Teilnehmer wurden verändert.

²⁵ Vgl. Zifonun et al. (1997, 471f).

ständnisfragen der anderen Teilnehmer. Während der Darlegung des Stoffes liegt das Rederecht beim Experten; eine typische Sequenz sieht dann so aus:

leiter:"Ich übergebe an Rowo "

Paul:"danke."

Rowo:"Bei der einfachsten Methode werden die Tokens einfach durch ..."

Rowo:"Leerzeichen getrennt ..."

Rowo:"also Token=Wort..."

Rowo:"Das kann man mit einem deterministischen Transduzer machen, ..."

Rowo:"bei dem jedes Leerzeichen durch eine Trennung ersetzt wird. ..."

(...)

Der Leiter erteilt das Rederecht an den Experten, der dann mit seinen Erläuterungen beginnt. Vom Chat-Server dazwischengeschoben ist ein verspätet eingetroffenes „danke“ von Paul, das noch an den vorigen „Experten“ gerichtet ist und der Beantwortung einer Frage gilt. Zwei Merkmale in diesem Beispiel sind typisch für die Gesprächsorganisation im moderierten Chat:

- Das Aufbrechen von inhaltlich zusammengehörigen Beiträgen in kleinere hintereinander geschaltete Turns.²⁶
- Die Fortsetzungsmarkierung durch Auslassungspunkte am Ende des Turns.

Die Segmentation der Äußerungen in Häppchen ist durch die Unsichtbarkeit der Textproduktion bedingt: Erst wenn der Experte seine Ausführungen an den Server schickt, werden sie für die anderen Teilnehmer sichtbar. Würde er seinen Beitrag en bloc formulieren, säßen die übrigen Teilnehmer in dieser Zeit vor leeren Bildschirmen – nur durch die Aufteilung in kleinere Einheiten wird eine relativ kontinuierliche Rezeption ermöglicht.

Die Fortsetzungsmarkierung wird benötigt, damit der Moderator erkennen kann, ob der Teilnehmer das Rederecht behalten oder abgeben möchte. Endet ein Turn mit einer Fortsetzungsmarkierung, tippt der Teilnehmer weiter. Fehlt sie, kann ein Sprecherwechsel erfolgen; im Setting des Seminars geht dann das Rederecht zurück an den Moderator. Unter diesen Umständen greift nun auch das Konzept der Unterbrechung wieder: Unterbrechen heißt, die durch Fortsetzungsmarkierung signalisierte Selbstwahl zu ignorieren und einen eigenen Turn an den Server zu schicken. Schriftliches Unterbrechen ist aber nicht immer erfolgreich wie der folgende Gesprächsstrang aus dem Seminarcorpus zeigt:

1 hilde:"sorry,Leiter aber ich habe es immer noch nicht geschafft.."

2 hilde:"die Aufgaben zu machen,weil.."

(...)

3 hilde:"wir eine (leider Pflicht!).."

4 leiter:"hilde, macht nix, aber schau dass du nicht zu stark in Verzug kommst, die nächsten Aufgaben"

(...)

5 leiter:"lauern schon hinter der Ecke."

6 hilde:"Veranstaltung in Informatik besuchen muessen, .."

7 hilde:"die mich Unmengen an Zeit kostet.."

8 leiter:"OK, OK"

9 leiter:"Zum weiteren Vorgehen heute"

10 hilde:"und ich die Sache mit den Automaten z.B. noch nie vorher hatte"

(...)

11 hilde:"kommt noch im Kurs bei Dr.Murr-liefere Aufgaben dann nach!"

(...)

²⁶ Dass es sich unter den gegebenen Umständen nicht um „Turns“ i.S. des mündlichen Turn-Takings handelt, dürfte inzwischen klar geworden sein. Der Einfachheit der Darstellung halber und im Einklang mit anderen Arbeiten zur Chat-Analyse möchte ich trotzdem weiterhin den Ausdruck „Turn“ für die vom Chat-Server als Einheiten hintereinander gestellten Äußerungen und Äußerungssegmente verwenden.

Im Beispiel rechtfertigt sich die Teilnehmerin Hilde dafür, die anstehenden Aufgaben nicht gelöst zu haben. Der Seminarleiter unterbricht die Rechtfertigung zweimal (Turn 4 und Turn 8), signalisiert Verständnis und versucht in Turn 9 wieder zur Tagesordnung zurückzukehren. Die Unterbrechung wird von Hilde jedoch gar nicht bemerkt – ein wesentlicher Unterschied zur mündlichen Unterbrechung besteht also darin, dass sie dem mit der Textproduktion beschäftigten Unterbrochenen schlichtweg entgehen kann. Hilde führt ihre Sequenz zum Abschluss, der in der Ankündigung besteht, die Aufgaben nachzuliefern; erst dann nimmt sie wieder eine rezeptive Haltung ein.

Die Analysen des Seminarcorpus machten deutlich, dass die Strategie der Fortsetzungsmarkierung störungsanfällig ist, weil das Setzen der Auslassungspunkte im Eifer des Gefechts schnell vergessen wird. Dies führt dann wieder zu den Überschneidungen, die auch für den unmoderierten Chat typisch sind. Ein Beispiel hierfür ist die folgende Sequenz aus Beispiel 3:

- 3 **leiter:**"Frage: hältst du die morphologische Analyse für Wörter, die nicht im Wörterbuch"
4 **leiter:**"vorhanden sind, für ausgeschlossen? (z.B. murpfeln, Murpfelei etc.)"
(...)
6 **PeterN:**"Nein. Diese werden notfalls eben zu "ungrammatischen" bzw. sinnlosen Lemma (hmm, plural Lemmata, oder?) zerlegt."
(...)
9 **leiter:**"also murpfel-n (Grundform des Verbes, Murpfel-ei (wie Norgel-ei) etc?"

Der Experte PeterN, der in der Fragerunde die Aufgabe hat, die Fragen nacheinander abzuarbeiten, hält die in Turn 3 und 4 gestellte Frage von „leiter“ berechtigterweise für abgeschlossen und beginnt mit deren Beantwortung. De facto hat „leiter“ aber nur die Turnfortsetzungs-Markierung vergessen, schreibt also weiter an seiner Frage, was dann in Turn 9 deutlich wird. In medial mündlicher Realisierung würde dies im Grunde dazu führen, dass Peter die Antwort noch einmal wiederholen müsste, denn „leiter“ hat ja offensichtlich nicht „zugehört“. Im medial schriftlichen Chat ist dies hingegen kein Problem, da „leiter“ die Antwort nachlesen kann. Hier zeigt sich bereits der in 4.2. im Detail erörterte Aspekt, dass die Nachteile bei der Redeorganisation im Chat teilweise kompensiert werden durch die Verfügbarkeit eines Wortlautprotokolls, auf das in verschiedener Weise Bezug genommen werden kann. Solche Probleme, die durch das Vergessen von Fortsetzungspunkten entstehen, könnte man z.B. verhindern, indem nicht die Selbstwahl, sondern der Übergangspunkt explizit markiert wird (Z.B. durch ein „E“ am Ende), sodass die Fortsetzung der Produktion solange der unmarkierte Normalfall bliebe, bis der Wunsch nach Abgabe des Tipprechts explizit angezeigt wird.

Insgesamt macht der in Beispiel 3 gezeigte Mitschnitt deutlich, dass die medialen Randbedingungen trotz der zusätzlichen Konventionen dann wieder zu Überschneidungen und Verschränkungen in den kommunikativen Zügen führen, sobald das „monologische“ Referieren eines Experten zu Ende ist und eine multipersonale Fragerunde organisiert werden muss. Immer wieder kommt es vor, dass die Illokution eines Turns zu dem Zeitpunkt, an dem er für alle sichtbar am Bildschirm erscheint, bereits obsolet geworden ist. Ein Beispiel ist die folgende Sequenz aus Beispiel 3:

- 14 **PeterN:**"leiter: bin wieder da, 4 min. tote Hose ! Allerdings sitze ich zuhause, nicht in Tuebingen"
15 **leiter:**"Peter, wenn deine Leitung wieder frei ist, übernimmst du wieder das Kommando"
16 **PeterN:**"Felix: diese Informationen sind letztlich irrelevant, wir wollen ja..."
17 **leiter:**"OK, Peter"

Die Aufforderung des Moderators in Turn 15 hat sich zum Zeitpunkt seiner Anzeige bereits erledigt, da in Turn 14 der Referent ja bereits wieder „das Kommando übernommen“, sein durch „netlag“ bedingtes Schweigen erklärt und in Turn 16 mit der Beantwortung der näch-

sten Frage begonnen hatte. In Turn 17 gibt „leiter“ zu erkennen, dass er dies zur Kenntnis nimmt und die Erklärung für die Verzögerung akzeptiert.

Beispiel 3

(...)

- 1 **leiter:** "FRagerunde ???"
 - 2 **PeterN:** "Fragen bis hier ?"
 - 3 **leiter:** "Frage: hältst du die morphologische Analyse für Wörter, die nicht im Wörterbuch"
 - 4 **leiter:** "vorhanden sind, für ausgeschlossen? (z.B. murpfeln, Murpfelei etc.)"
 - 5 **Felix:** "Braucht man einen Lemmatizer eigentlich?..."
 - 6 **PeterN:** "Nein. Diese werden notfalls eben zu "ungrammatischen" bzw. sinnlosen Lemma (hmm, plural Lemmata, oder?) zerlegt."
 - 7 **Felix:** "Ich meine, ein Tokenizer und ein Tagger sind fuer NLP noetig, das ist klar..."
 - 8 **Felix:** "aber als naechstes kommt dann der Parser (Syntax), der koennte doch auch ohne lemmatisiert Woerter auskommen?"
 - 9 **leiter:** "also murpfel-n (Grundform des Verbes, Murpfel-ei (wie Norgel-ei) etc?"
 - 10 **Felix:** "Nachtrag: Wird beim Lemmatisieren auch Information wie 3. Person Plural oder so weitergegeben?"
 - 11 **leiter:** "Felix, wenn wegen Problemen mit der Leitung nix mehr aus der Informatik rüberkommt"
 - 12 **leiter:** "dann verschieben wir diese essentielle Frage auf Freitag. Das ist neben den Aiuaufgaben"
 - 13 **leiter:** "auch eine gute weitere Denkaufgabe. Wozu lemmatisieren?"
 - 14 **PeterN:** "leiter: bin wieder da, 4 min. tote Hose ! Allerdings sitze ich zuhause, nicht in Tuebingen"
 - 15 **leiter:** "Peter, wenn deine Leitung wieder frei ist, übernimmst du wieder das Kommando"
 - 16 **PeterN:** "Felix: diese Informationen sind letztlich irrelevant, wir wollen ja...."
 - 17 **leiter:** "OK, Peter"
 - 18 **PeterN:** "...eben die Wortstaemme. Weiteres ist nur noetig, wenn wir Amiguitaeten auflösen muesen."
 - 19 **leiter:** "Peter, meinst du mit "diese Informationen" die morphologische Beschreibung der Vollform?"
 - 20 **PeterN:** "Dazu geben wir einem lemma z.b. ein Tag wie <V> fuer Verb oder <N> fuer Nomen..."
 - 21 **leiter:** "Peter, es wäre aber für einen Parser schon interessant zu erfahren, dass das Nomen an der Stelle"
 - 22 **PeterN:** "...mit, wenn das Wort als Verb und Nomen existiert."
 - 23 **leiter:** "eines im Dativ ist"
 - 24 **leiter:** "dann weiss der Parser: DAS ist kein Subjekt"
 - 25 **PeterN:** "das "diese Informationen" bezog sich auf das "Informationen" in Felix' Frage."
 - 26 **Kerstin:** "Leiter, aber wird das nicht im Arbeitsschritt "Tagging" analysiert,..."
 - 27 **Kerstin:** "...der evtl. nach dem Lemmatisieren käme?"
 - 28 **leiter:** "Kerstin: das ist Ansichtssache oder eine Frage der Arbeitsteilung von Lemmat. und Tagger"
 - 29 **PeterN:** "Kerstin: Das waere IMHO zu spaet, dann sind die Informationen ja weg."
 - 30 **Leiter:** "ich stimme Peters HO zu"
- (...)

Mitschnitt aus dem Seminar-Chat

Aufgrund der Schwierigkeiten bei der Gesprächsorganisation würde man vermutlich das Fazit ziehen müssen, dass die Kommunikationsform Chat für die thematische Seminardiskussion nur beschränkt zweckmäßig ist²⁷ und auf Zweckbereiche beschränkt bleiben sollte, in denen die konzentrierte Informationsaufnahme und die thematische Stringenz von Gesprächsverläufen eine weniger wichtige Rolle spielt. Allerdings werden diese Nachteile gerade im Kontext eines Seminars dadurch aufgewogen, dass die Seminarverläufe automatisch vom Chatserver protokolliert werden und insofern sowohl während der Seminarsitzung als auch für die Anschlusskommunikation in expliziter Form zu Verfügung stehen. Auf diesen Vorteil möchte ich im Folgenden eingehen.

²⁷ Tatsächlich bleibt abzuwarten, ob sich für diesen Zweckbereich nicht andere Formen (etwa die Videokonferenz) durchsetzen.

4.2. Nutzung der protokollierten Gesprächsverläufe

Während einer Chat-Sitzung werden ältere Beiträge durch neuere ersetzt und geraten dabei – je nach Bildschirmgröße – mehr oder weniger schnell aus dem Blickfeld. Gerade Newbies in der Chat-Kommunikation sind deshalb dankbar für die Protokollfunktion ihres Chat-Clients, die es erlaubt, zurückzublättern und Bezüge im Gesprächsverlauf nachzuvollziehen.²⁸ Die in den vorigen Abschnitten skizzierte kognitive Mehrbelastung wird also zumindest teilweise dadurch kompensiert, dass das mentale „bookkeeping“ des Kommunikationsverlaufs durch die Mitschrift des Getippten im ursprünglichen „Wortlaut“ unterstützt wird.²⁹ Auf diesen Wortlaut kann dann wiederum im Laufe des Gesprächs Bezug genommen werden, wie in z.B. folgender Sequenz aus Beispiel 2:

- 11 (Antarktika) und die besten Dialoge werden mitgeschnitten und dann als Quotes auf dieverse HPs gestellt...
(...)
27 (Findalf) Antarktika, und wo wird dann das ganze veröffentlicht?
(...)
32 (Arktikus) Fin: auf diversen Homepages....**siehe oben** *g*

Der Ausdruck „siehe oben“ wäre im mündlichen Medium schon deshalb ungewöhnlich, weil der Imperativ „siehe“ ja explizit die visuelle Wahrnehmung lenken möchte. Es handelt sich um eine typische Floskel der lokutiven Textdeixis im gedruckten Medium; mit „oben“ wird dabei auf eine Stelle im Vortext gezeigt, wobei der Text in Analogie zur Papyrusrolle als ein vertikal ausgerolltes Band konzeptualisiert wird (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, 353f)). Durch den Durchlauf der Chat-Protokolle erhält die Orientierung an der Vertikalen einen neuen Bezugspunkt, nämlich die am Bildschirm sichtbare Laufrichtung der Beiträge. Diese ist allerdings in unterschiedlichen Chat-Programmen verschieden: Der in Beispiel 1 und 2 gezeigte Webchat läuft wie die gängige Leserichtung von oben nach unten; der aktuellste Beitrag steht also zuunterst. Die vorherigen Beiträge im Protokoll werden deshalb wie im gedruckten Medium oberhalb des als Origo fungierenden Redebeitrags verortet. Dagegen läuft das für den Seminar-Chat eingesetzte Programm³⁰ in umgekehrter Richtung von unten nach oben; der aktuellste Beitrag steht also zuoberst (wegen der Gegenläufigkeit zur gewohnten Leserichtung habe ich die hier gezeigten Beispiele umsortiert). Entsprechend werden zum Verweis auf protokollierte Chat-Beiträge die deiktischen Ausdrücke „unten“ verwendet, wie die folgende Sequenz aus dem Seminarchat zeigt:

- Bernd: "Fragen?"
leiter: "also "dict." wäre demnach kein major head?"
Bernd: "doch"
(...)
leiter: "dann verstehe ich deine Aussage von ca 20 Zeilen weiter **unten** nicht. (...)"
(...)

Derartige Bezugnahmen kommen sowohl in moderierten als auch in unmoderierten Chats relativ häufig vor und sind ein weiteres Merkmal, durch das sich die über Chat geführten Diskurse von ihren funktionalen Entsprechungen im mündlichen face-to-face-Setting unterscheiden. Neben der Laufrichtung wird auch direkt auf den Wortlaut eines Gesprächsbeitrags verwiesen, wie z.B. in:

²⁸ Vgl. die Fallstudie in Klemm/Graner (2000, 173f).

²⁹ Vgl. Levelt (1989, 121f) zum Stellenwert des Wortlauts beim „bookkeeping“ in mündlicher Kommunikation.

³⁰ Es handelt sich um das Programm Everychat3.6 (Freeware).

leiter:"Frage 2: was ist ein Stapler?"
Rowo:"siehe letzte Antwort"

Während beim mündlichen Gespräch für sprachliche Bezugnahmen nur die mentalen „Sinnprotokolle“ der Sprecher zu Verfügung stehen,³¹ gibt es beim Chat also ein verbindliches „Wortlautprotokoll“.³² Das Verfahren, eine Antwort auf eine bereits gestellte Frage nicht zu wiederholen, sondern auf das Protokoll zu verweisen, ist eine gern genutzte Technik gerade in den moderierten Chats. Dies weist darauf hin, dass die Nutzung und Kenntnisnahme der Protokolle von den Chattern nicht als optional, sondern als verbindlich angesehen wird, wie auch die folgende Sequenz aus Beispiel 3 zeigt:

- (...)
10 Felix:"Nachtrag: Wird beim Lemmatisieren auch Information wie 3. Person Plural oder so weitergegeben?"
(...)
16 PeterN:"Felix: diese Informationen sind letztlich irrelevant, wir wollen ja..."
(...)
18 PeterN:"...eben die Wortstaemme. Weiteres ist nur noetig, wenn wir Amiguitaeten aufloesen muessen."
19 leiter:"Peter, meinst du mit "diese Informationen" die morphologische Beschreibung der Vollform?"
(...)
25 PeterN:"das "diese Informationen" bezog sich auf das "Informationen" in Felix' Frage."
(...)

In Turn 16 knüpft PeterN mit „diese Information“ an die in Turn 10 gestellte Frage von Felix an – eine Bezugnahmen, die so auch im mündlichen Gespräch gängig wäre. Ungewöhnlich hingegen für ein mündliches Gespräch wäre die Reaktion in Turn 25 auf die Nachfrage von „Leiter“ in Turn 19. Statt auf die Bestätigungsfrage mit „ja“ oder „nein“ zu reagieren, wechselt PeterN auf die Metaebene und nimmt Bezug auf den Wortlaut des Gesprächsverlaufs. Er verweist damit „leiter“ auf die Option, bei Referenzierungsproblemen zunächst das Protokoll zu konsultieren, anstatt die in dieser Passage ohnehin mehrgleisig verlaufende Kommunikation durch eine weitere Frage zu komplizieren.

Von der medialen Schriftlichkeit wird nicht nur während der Gespräche profitiert; vielmehr lassen sich die Protokolle auch in andere asynchrone Netzdienste (Email, WWW) einbinden und für die Anschlusskommunikation nutzen. Im Kontext des Online-Seminars sind die Mitschnitte der Seminarsitzungen als Teil der Seminarunterlagen über den für das Seminar angelegten "Workspace“ verfügbar und können damit (als explizite Verlaufsprotokolle) von den Teilnehmern nachträglich eingesehen werden. Eine andere, in Reißwenger (2000, 61f) in Bezug auf Webchats beschriebene Möglichkeit wird auch in Beispiel 2 thematisiert: Chatter veröffentlichen Chat-Sequenzen auf ihren Homepages oder tauschen sie per E-Mail aus. Die Möglichkeit der Archivierung von Chatprotokollen im WWW spielt auch für den Einsatz des Chat als Rückkanal zu Rundfunk, Fernsehen und gedruckter Presse eine wichtige Rolle.

5. Kommunikationstheoretische Verortung im Spannungsfeld von „Text“ und „Diskurs“

Die Bestimmung des Chat als konzeptionell mündliche, medial schriftliche Kommunikationsform in Abschnitt 3 erklärt zwar die sprachlichen Abweichungen der im Chat produzierten Schriftlichkeit von den Normen konzeptionell schriftlicher Textsorten. Sie erklärt aber nicht,

³¹ Selbst in einer Konstellation, in der ein mündliches Gespräch auf Band mitgeschnitten wird, wären Aufforderungen wie „hört nochmal meine letzte Antwort“ oder „vgl. weiter vorn“ äußerst ungewöhnlich, nicht zuletzt natürlich wegen der fehlenden Punktgenauigkeit, mit der mündliche Äußerungen auf Tonbändern und Kassetten verortet werden können.

³² Zum Unterschied von Sinnprotokoll und Wortlautprotokoll vgl. Herrmann/Grabowski (1994, 336f).

warum sich Chatprotokolle in ihrer sprachlichen Gestaltung auch erheblich von anderen konzeptionell mündlichen Schrifttexten unterscheiden, also z.B. von Hörspielen, Privatbriefen, Faxbotschaften etc.. Die in der funktionalen Pragmatik eingeführte Unterscheidung von „Text“ und „Diskurs“³³ soll im Folgenden dazu dienen, die Besonderheit der Kommunikationsform Chat gegenüber andern konzeptionell mündlichen Formen herauszustellen und ihn kommunikationstheoretisch zu verorten.

Die schriftliche Fixierung sprachlicher Äußerungen diene bislang vornehmlich dazu, diese aus der unmittelbaren Äußerungssituation zu entbinden und damit raum-zeitlich versetzt reproduzieren zu können.³⁴ Schriftstücke waren deshalb überwiegend Texte i.S. der funktionalen Pragmatik, die alle Äußerungsprodukte der Kategorie „Text“ zugeordnet, bei denen eine raum-zeitlich versetzte Reproduktion grundsätzlich intendiert ist, unabhängig von ihrem Trägermedium (Gedächtnis, Schriftrolle, Kodex, Buch) und unabhängig davon, ob sie medial schriftlich oder medial mündlich reproduziert werden. Der mündliche Duktus vieler Schrifttexte war bislang dadurch motiviert, dass die Äußerungen überwiegend oder ausschließlich in mündlicher Form reproduziert werden – Hörspiele, Film- und Radioskripte, Schlagertexte etc.³⁵ Trotz ihres mündlichen Duktus gehören sie also zur Kategorie „Text“. Andere konzeptionell mündliche Schriftstücke sind nachrangig aus mündlichen Diskursen abgeleitet, dienen der Archivierung und Dokumentation in der Anschlusskommunikation (z.B. Protokolle von Gerichtsverhandlungen oder Parlamentsdebatten) oder der linguistische Analyse (Gesprächstranskripte). In beiden Fällen bleibt die konzeptionelle Mündlichkeit in der einen oder anderen Weise an die mediale Mündlichkeit gebunden.

Der konzeptionellen Mündlichkeit der Chat-Kommunikation fehlt eine solche Bindung: Eine Oralisierung der Chatprotokolle ist nicht intendiert und wäre – wie gezeigt wurde – sogar relativ schwierig. Vor diesem Hintergrund ist die Chat-Kommunikation tatsächlich eine kommunikationsgeschichtliche Novität: Zum ersten Mal wird Schrift genuin und im großen Stil für die situationsgebundene, direkte und simultane Kommunikation verwendet. „Genuin“ heißt, dass die Schriftlichkeit in keinem systematischen Verhältnis zu einer vorgängigen oder nachträglichen Oralisierung steht. „Im großen Stil“ meint, dass die Möglichkeit der schriftbasierten Direktkommunikation zwar potentiell immer bestand, bislang aber wegen der ökonomischen Vorteile des Sprechens gegenüber dem Schreiben auf Randbereiche und spezielle Zwecksetzungen beschränkt blieb.

Der Chat ist trotz seiner genuinen Schriftlichkeit dem Diskurs zuzurechnen, ist also ein getipptes Gespräch i.S. der im Titel genannten Alternative. Die einzelnen Turns bleiben an die aktuelle Äußerungssituation gebunden, nehmen direkt aufeinander Bezug und folgen darin den für den Diskurs typischen Handlungssequenzen und –mustern. Dass die technisch hergestellte Sequenzierung in den Chat-Protokollen – wie in Abschnitt 4 gezeigt – den Sequenzen und Mustern des mündlichen Gesprächs nicht entspricht, ist eine Konsequenz der medialen Randbedingungen, die in den Fällen, in denen dies zum Nachteil gereicht, durch zusätzliche Vereinbarungen kompensiert werden kann.

Die Zuordnung des Chat zum Diskurs hat zur Konsequenz, dass zur Analyse nicht die am Text, sondern die am Diskurs entwickelten Kategorien genutzt werden sollten, wobei aus medien- und kommunikationsgeschichtlicher Perspektive v.a. der Vergleich von Chat und funktional entsprechenden, medial mündlichen Diskursarten interessant ist (also z.B. Chat-

³³ Vgl. Ehlich (1986), Ehlich (1992), Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, Kap. C5).

³⁴ Vgl. zu diesem Aspekt insbesondere Ehlich (1994).

³⁵ Vgl. die Auflistung der Textsorten in Gutenberg (2000).

Interview vs. Face-to-Face-Interview; Chat-Seminar vs. face-to-face-Seminar).³⁶ Ein solcher Vergleich müsste dabei berücksichtigen, dass die sprachlichen Umfelder und die Art der Durchführung sprachlicher Handlungen im Chat erheblich von den Gegebenheiten des mündlichen face-to-face-Gesprächs oder denen des Telefonats abweicht. Der Handlungsspielraum ist vielmehr in weiten Teilen von der Funktionalität des Chat-Programms determiniert³⁷ – wie sich diese im Einzelnen auf die Strategien der Versprachlichung auswirken, ist bislang noch kaum untersucht. Aus funktionaler Perspektive ist weiterhin interessant zu erforschen, wie die mediale Schriftlichkeit während der Kommunikation genutzt wird und welche Rolle die potentielle Überlieferungsqualität der Chatprotokolle für die Anschlusskommunikation in verschiedenen institutionellen Kontexten spielt. Die schriftliche Protokollierung der Gesprächsverläufe im Chat, die deren unkomplizierte Weiterverwendung in „textueller“ Funktion unterstützt, weist dem Chat bei der anstehenden Konvergenz von Einzelmedien in Medienverbünde wichtige und nützliche Funktionen zu.

In seiner Eigenschaft als schriftlich konstituierter Diskurs dokumentiert der Chat am eindrucklichsten die funktionale Erweiterung der Schriftlichkeit, die durch den Wechsel vom Papier zum Computer eingeleitet und durch das Internet perfektioniert wurde: Digitale Schrift ist eine von einem Trägermedium abgelöste Schrift; sie kann in Sekundenschnelle über weite Entfernungen transportiert und kostengünstig archiviert werden. Deshalb kann sie nun – zusätzlich bzw. parallel zu ihren „traditionellen“ Funktion bei der Verdauerung von Wissen – im räumlichen Distanzbereich Funktionen übernehmen, die bislang dem mündlichen Medium vorbehalten waren: Beim kurzen, unverbindlichen Informationsaustausch, bei der direkten, dialogisch organisierten Kommunikation. Sie dringt mit dieser Funktionsverschiebung in den Bereich der Alltagskommunikation ein, die im „globalen Dorf“ zunehmend auch über große räumliche Entfernungen hinweg geführt wird. Dabei entwickeln sich neue Traditionen des Schreibens, die den Anforderungen der dialogisch organisierten Distanzkommunikation gerecht werden. Diese Entwicklung analysierend und forschend zu begleiten, ist ein spannendes Aufgabenfeld einer an der Sprache im Alltag ausgerichteten Linguistik.

6. Literatur

- Beißwenger, Michael (2000): Kommunikation in virtuellen Welten: Sprache, Text und Wirklichkeit. Stuttgart.
- Beißwenger, Michael (in press): Getippte „Gespräche“ und ihre trägermediale Bedingtheit. Zum Einfluß technischer und prozeduraler Faktoren auf die kommunikative Grundhaltung beim Chatten. In: Schröder, Ingo W. /Voell, Stéphane (Hgg.): Moderne Oralität. Marburg.
- Döring, Nicola (1998): Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen u.a..
- Döring, Nicola (2000): Romantische Beziehungen im Netz. In: Thimm, Caja (Hg.) (2000), 182-208.
- Ehlich, Konrad (1986): Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse: Ziele und Verfahren. In: Hartung, W. (Hg.) (1986): Untersuchungen zur Kommunikation - Ergebnisse und Perspektiven (= Linguistische Studien Reihe A. Arbeitsberichte 149). Berlin, 15-40.
- Ehlich, Konrad (1992): Language in the Professions: Text and Discourse. In: Grinstead, Annette/Wagner, Johannes (Hgg.) (1992): Communication for Specific Purposes: Fachsprachliche Kommunikation (= Kommunikation und Institution. Untersuchungen 21). Tübingen, 9-29.

³⁶ Diese Feststellung mag trivial klingen – bislang ist mir aber keine Untersuchung bekannt, in der Chatprotokolle mit Transkripten entsprechender mündlich realisierter Diskursarten verglichen wurden.

³⁷ Vgl. Beißwenger (in press).

- Ehlich, Konrad (1994): Funktion und Struktur schriftlicher Kommunikation. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hgg.) (1994): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäre Handbuch internationaler Forschung 1. Halbband). Berlin/New York, 18-41.
- Gutenberg, Nobert (2000): Mündlich realisierte schriftkonstituierte Textsorten. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd et al. (Hgg.) (2000): Text- und Gesprächslinguistik - ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16 . Berlin/ New York), 574-586.
- Haase, Martin/Huber, Michael et al. (1997): Internetkommunikation und Sprachwandel. In: Weingarten, Rüdiger (Hg.) (1997): Sprachwandel durch Computer. Opladen, 51-85.
- Herrmann, Theo/Grabowski, Joachim (1994): Psychologie der Sprachproduktion. Heidelberg u.a.
- Holly, Werner (1992): Secondary Orality in the Electronic Media. In: Quasthoff, Uta (Hg.) (1992): Aspects of Oral Communication. Berlin, New York, 340-363.
- Jakobs, Eva-Maria (1998): Mediale Wechsel und Sprache. Entwicklungsstadien elektronischer Schreibwerkzeuge und ihr Einfluss auf Kommunikationsformen. In: Holly, Werner/Biere, Bernd Ulrich (Hgg.) (1998): Medien im Wandel. Opladen, 187-209.
- Klein, Wolfgang (1985): Gesprochene Sprache - geschriebene Sprache. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik , 9-35.
- Klemm, Michael/Graner, Lutz (2000): Chatten vor dem Bildschirm: Nutzerkommunikation als Fenster zur alltäglichen Computerkultur. In: Thimm, Caja (Hg.) (2000), 156-180.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hgg.) (1994): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäre Handbuch internationaler Forschung 1. Halbband). Berlin/New York, 587-604.
- Lenke, Nils/Schmitz, Peter (1995): Geschwätz im 'Globalen Dorf' - Kommunikation im Internet. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 50, 117-141.
- Levelt, Willem J. M. (1989): Speaking. From Intention to Articulation. Cambridge, London.
- Polenz, Peter v. (1999): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III: 19. und 20. Jahrhundert. Berlin/ New York.
- Runkehl, Jens/Schlobinski, Peter/Siever, Torsten (1998): Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen. Wiesbaden.
- Sandig, Barbara (1986): Stilistik der deutschen Sprache. Berlin/New York.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1983): Traditionen des Sprechens. Stuttgart u.a..
- Schmidt, Gurdy (2000): Chat-Kommunikation im Internet - eine kommunikative Gattung? In: Thimm, Caja (Hg.) (2000), 109-130.
- Sieber, Peter (1998): Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit (= Reihe Germanistische Linguistik 191). Tübingen.
- Storrer, Angelika (2000): Schriftverkehr auf der Datenautobahn: Besonderheiten der schriftlichen Kommunikation im Internet. In: Voß, G.G./Holly, W./Boehnke, K. (Hgg.) (2000): Neue Medien im Alltag: Begriffsbestimmungen eines interdisziplinären Forschungsfeldes. Opladen, 153-177.
- Thimm, Caja (Hg.) (2000): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen/Wiesbaden.
- Wichter, Sigurd (1991): Zur Computerwortschatz-Ausbreitung in der Gemeinsprache. Elemente der vertikalen Sprachgeschichte einer Sache. Frankfurt/Main.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin/New York.